

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Dienstag [Berlin, 1. März 1858].

Meine gute, gnädige Frau!

Ich sehe Sie noch immer mit dem wehmütigen Ausdruck, den Ihr Gesicht im Augenblicke des Abschiednehmens hatte, vor meiner Tür stehen, mit Tränen in den klaren, blauen Augen! Was war Ihnen nur? Was hatten Sie? Was es auch gewesen sein mag — kein Gedanke würde ungerechter sein als der, daß meine Freundschaft für Sie durch meine hier entamierten Freundschaften usw. im geringsten gelitten habe. Eigentlich ist dieser Gedanke bei dem Charakter, den Sie an mir kennen, schon eine Art Blasphemie! Wenn ich mich auch mit andern Leuten amüsiere, wenn ich sie auch recht gern habe, nie würde das doch irgendeine Konkurrenz aushalten können mit dem gediegenen Devouement, das ich für Sie habe. Sie selbst wußten das früher, lachten oft und sagten z. B., Sie wüßten genau, daß niemals z. B. eine Liebschaft meiner Freundschaft für Sie gefährlich werden könne. Ich würde immer alles stehen und liegen lassen, wenn es sich irgend um Sie handle! Was ich hier sage, sage ich nicht bloß Ihnen. Ich habe es allen diesen Leuten — ich werde es Ihnen bei Ihrer Herkunft beweisen — allen diesen Damen gesagt. Ich habe ihnen mit jener Herrschermiene, die ich, wenn es an der Zeit, anzunehmen weiß,¹) unverhohlen angekündigt und geradezu gesagt: „Jede von Ihnen, die nicht für die Gräfin die wärmste Freundschaft und Bewunderung fühlte und dies auf alle Weise an den Tag legen würde, würde ich sofort als ein être stupide aus der Liste meiner Freundinnen streichen.“ Das sagte ich, ehe die Damen Sie noch sahen, und sie lassen es sich auch gesagt sein. Selbst solchen, zu denen mich doch gewisse nähere Bande fesseln und die mir Vorwürfe machten, daß Ihre Anwesenheit ihnen soviel Zeit entzöge, sagte ich ganz unverhohlen: „Wie können Sie sich mit der Gräfin messen wollen in bezug auf die Ansprüche, die Sie auf meine Zeit erheben? Sie kommen mir erst in finiment nach ihr, denn die Gräfin ist nicht wie Sie meine Freundin, sondern mein bester Freund!“

Wenn Sie wieder hier sind, sollen die Damen es alle Ihnen sagen, ob ich textuellement so gesprochen.

Nein, „kein Flitterschein, kein Wandel ist in mir“. Jede Empfindung und jeder Wille in mir ist ewig, wie er bei Gott gedacht wird. Unser Verhältnis ist freilich ein endliches. Aber nicht meinerseits; ich

¹ Lassalle verschreibt sich: annehmen zu weiß.

bin kein endliches Wesen in dem Sinne eines veränderlichen Wesens. Durch keine andere Freundschaft, Leidenschaft usw. könnte mein Verhältnis zu Ihnen im geringsten geschwächt oder tangiert werden. Nur dadurch könnte es Eintrag erleiden, wenn Sie anfangen, aus der Art zu schlagen und sich zu deteriorieren. Indes — das werden Sie nicht. Dazu ist zuviel geistige Gesundheit und geistiger Fond in Ihnen. Aber etwas außer Ihnen Liegendes wird Ihnen nie bei mir Eintrag tun . . .

Nun adieu, alte, gute Gräfin! Ich warte mit leidenschaftlicher Ungeduld Ihre ersten Zeilen ab.

Expedieren Sie sich doch schnell. Vielleicht — es ist sehr wohl möglich, wenn Sie Diligence machen — können Sie dann den April noch in Berlin zubringen und gehen dann 1. oder 15. Mai von hier in die Bäder und sind am 15. Juli fertig.

Ihr

F. L.

87.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Freitag, den 12. März 1858.

Gute Gräfin!

Wieso mein letzter Brief an Sie nicht freundschaftlich und freundlich gewesen sein soll, begreife ich nicht. Er war geschäftlich. Die Stelle mit den vielen Nullen, die Sie wohl allein bei jenem Urteil im Auge haben, sollte bloß mit der höchsten Energie ausdrücken, daß ich nichts mehr zu schreiben weiß. Sie wollen immer mehr und mehr geschrieben haben, und benutzen dann doch nicht das Geschriebene.

Auf Ihren jetzigen Brief ¹⁾ aber ist es wirklich schwer, Ihnen eine — nicht freundschaftliche, denn das bleibt sie immer — sondern auch eine freundliche Antwort zu geben. Es ist wirklich sehr, sehr traurig! Nicht Ihre Lage, aber diese ganze verkehrte und grundlose Stimmung bei Ihnen! Was soll ich tun? Schriftlich ist es doch unmöglich, Sie zur Einsicht zu bringen und die Dinge zu widerlegen. Sie stellen sich alle Dinge falsch vor . . . Daß Sie unter solchen Umständen weder eine Ver-

¹⁾ Die Gräfin hatte in einem Brief ihre Vermögensverhältnisse, die durch die wirtschaftliche Krisis und ungünstig verlaufene Spekulationen gelitten hatten, in den schwärzesten Farben geschildert und sogar die Meinung geäußert, daß sie auf eine Badereise werde verzichten müssen. Sie schrieb u. a.: „Ich bitte Sie, meine Lage einmal ohne vorgefaßte Meinung zu überdenken, und Sie werden mir Recht geben müssen und mir nicht mehr vorwerfen können, wenn ich recht sehr melancholisch bin.“